

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald Dienstag, den 16. Januar 1945 Nummer 13

Große Abwehrrschlachten im Osten

Ausdehnung der Sowjetoffensive von den Karpaten bis Ostpreußen — Stunden höchster Bewährung

Eigener Dienst rd. Berlin, 16. Januar

Die feindliche Winteroffensive hat nunmehr mit aller Schärfe eingeleitet. Im Vordergrund stehen die Kämpfe im Osten, wo die Sowjets nunmehr an der gesamten Front von den Karpaten bis nach Ostpreußen angreifen. Nicht nur im Einbruchraum zwischen der Weichsel und den Südhängen der Tatra-Gebirge wird in schweren Abwehrkämpfen erbittert gerungen, sondern die Sowjets sind nunmehr auch aus den beiden weiter nördlich gelegenen feindlichen Brückenköpfen, ferner an dem Weichsel-Bug-Dreieck und aus den Karpaten-Brückenköpfen beiderseits Ostpreußen zum erwarteten Großangriff angetreten.

Die Kräfte, die die feindliche Truppenführung für ihre Angriffe bereitgestellt hatte, werden vorläufig an der Tatra-Gebirge mit etwa 40 Divisionen beziffert, wozu noch mindestens sieben bis acht Panzerdivisionen und ein Kavalleriekorps hinzutreten. An den weiter nördlich gelegenen Einbruchräumen ist der Feind wahrscheinlich noch einmal so stark.

Bei dem Angriff im ostpreussischen Grenzgebiet sind die bereitgestellten Divisionstruppen nicht ganz so stark wie die Kräfte in den südlichen Räumen, aber doch auch sehr gefährlich.

Die volle Kraft der deutschen Abwehr kann erst dann wirksam werden, wenn die beachtliche Schwerepunktbildung des feindlichen Ansturms erkannt ist und die entsprechenden deutschen Gegenmaßnahmen angelaufen sind. Bis dahin wird der Feind mit seiner Truppen- und Materialmassierung Einbrüche erzielen können wie dies zur Zeit zwischen der Weichsel und der Tatra-Gebirge der Fall ist, wo die Bolschewisten bereits über den Fluß Nida nach Westen vordringen. Im ostpreussischen Grenzraum sind Durchbrüche zwar gescheitert, doch dauern die sehr harten Abwehrkämpfe an.

Die Westfront gilt gegenüber diesen Angriffen aus dem Osten als durchaus zweitrangig. Südlich Matmedun sind bereits Panzereinheiten der Feind an und verübt den deutschen Angriffsbogen zurückzudrängen. Der Wehrmachtbericht meldet, daß dieser Erfolg den feindlichen Kräften verlagert blieb. Andererseits konnten wir unsere Frontverfestigungen beiderseits Strahburg erweitern und befestigen.

Zwischen Saar und Oberrhein standen die

letzten Tage ebenfalls im Zeichen nordamerikanischer Gegenangriffe. Ihre Brennpunkte lagen südlich Biesbrücken, an der West- und Südseite des Bitticher Einbruchraumes und an der bei Rittershofen von unseren Panzergrenadiere geschlagenen Freiche in die elstische Maginot-Linie. Samtliche Vorstöße scheiterten zum vierzehnten Male in den letzten 60 Stunden griffen dabei die Nordamerikaner den Stützpunkt Rittershofen an. Bevor sich die starken feindlichen Panzer- und Infanteriebereitschaften am Bahnübergang südlich des Dorfes aber zum Angriff entfalten konnten, zerlegte unsere Artillerie die nordamerikanischen Verbände. In Rittershofen selbst verteidigten sich noch kleinere feindliche Gruppen in einigen Häusern am Westrand des Ortes.

Die Härte des Ringens um Rittershofen ist, wie getragene nordamerikanische Offiziere ausgaben, darauf zurückzuführen, daß die 7. nordamerikanische Armee unter Androhung schwerster Strafen den Befehl herausgegeben habe die Maginot-Linie um jeden Preis zu halten. Rittershofen wurde deshalb von den Nordamerikanern am Freitag achtmal, am Samstag fünfmal und am Sonntag allerdings nur einmal, dafür jedoch sehr schwer, angegriffen. Auch

Satten wurde wiederholt berannt. Dennoch gelang es ihnen bisher nicht, unseren Einbruch wieder zu befeigen. Alle von unseren Panzergrenadiere eroberten Bunker blieben in unserer Hand. Die Verluste der Nordamerikaner sind sehr erheblich. Die Gänge vor den Bunkern sind mit Gefallenen überfüllt.

Die Kämpfe um Budapest gestalten sich dramatisch, nachdem der Feind unter stärkstem Materialeinsatz in den Straßenkämpfen etwas Raum gewinnen konnte. Die deutsch-ungarische Kameradschaft bewährt sich in diesen schweren Tagen der ungarischen Hauptstadt und bildet somit die Grundlage für eine dauerhafte künftige Zusammenarbeit der beiden Völker als Verbündete. Oberst Rudel erhielt sie als erster Ausländer.

Neue Ehrung für Oberst Rudel

Berlin, 16. Januar. Der ungarische Staatsführer Salasi verlieh dem Kommandeur des Schlachtgeschwaders „Rammelmann“, Oberst Rudel, die Goldene Tapferkeitsmedaille. Diese höchste ungarische Auszeichnung wurde bisher nur achtmal verliehen. Oberst Rudel erhielt sie als erster Ausländer.

Die vernichtende Wirkung der Vergeltungswaffen

England bestellt Holzhäuser in USA — Die Yankees liefern ausrangiertes Material

Eigener Dienst, li. Stockholm, 16. Jan.

Trotz ihrer gegenwärtigen Anspannung aller Kräfte in der Kriegsindustrie und trotz des allgemeinen Mangels an Holz haben sich die Vereinigten Staaten bereit erklärt innerhalb von sechs Monaten 80 000 zusammensetzbare Holzhäuser für die ausgebombten englischen Kämpfer zu liefern. Der Preis wird je Haus mit rund 2000 Dollars angegeben. Die Annahme dieses Auftrages und die außerordentlich kurze Verarbeitungszeit beweisen unmissbar, für wie dringend die Sache gehalten wird.

Um der nordamerikanischen Bevölkerung dieses Entgegenkommen verständlich zu machen, hatte man die britische Regierung um einen vollständigen Bericht über die Schäden durch den deutschen V-Weichsel gebeten. Das wurde aber von dieser aus „militärischen“ Gründen abgelehnt.

Wie aus New York berichtet wird, berechnet man aber dort, daß nur etwa zehn Prozent der Londoner Bevölkerung heute noch in unbeschädigten Häusern wohnt und daß mindestens 120 000 Obdachlose provisorisch in den Tunneln der Londoner U-Bahn untergebracht sind. Nach einer anderen Berechnung sollen in England rund eine halbe Million Häuser schon vor Beginn des Einfluges der V-Waffe völlig zerstört gewesen sein, während gegenwärtig etwa zwei Millionen Häuser instandgesetzt werden oder völlig neu gebaut werden müssen.

In einem amerikanischen Bericht wird von London als „der schwer angeschlagene Hauptstadt des Empire“ gesprochen, in der die Menschen unter dem härtesten Winter, den man in England je erlebt habe, schrecklich zu leiden hätten.

„Deutschland nach dem Kriege der erste Sozialstaat der Welt“

Reinhardt über die Kriegsfinanzierung — Unantastbarkeit der Sparguthaben — Auch nach dem Kriege Egenheimbau

Eigener Dienst Berlin, 16. Januar

Im Rahmen einer vom Hauptamt Reichspropaganda- und Presseverwaltung veranstalteten Vortragsreihe behandelte Hauptbevollmächtigter Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt Fragen die heute von der Bevölkerung immer wieder gestellt werden: „Woher nimmt das Reich das für die Kriegsführung erforderliche Geld?“, „Sind die Finanzen des Reiches in Ordnung und werden sie in Ordnung bleiben?“, „Ist eine Inflation im nationalsozialistischen Staat tatsächlich ausgeschlossen?“ usw.

Reinhardt stellte u. a. fest, daß in den ersten fünf Kriegsjahren rund 50 v. H. des gesamten Finanzbedarfes des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden konnten. Die Bedeutung dieser Tatsache erhält ihr volles Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß im Weltkrieg 1914/18 nur dreizehn vom Hundert des gesamten Finanzbedarfes des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden konnten.

Der Staatssekretär gab dann bekannt, daß das Steueraufkommen im Rechnungsjahr 1944 wieder die Höhe des Vorjahres erreichen wird. Er betonte mit Nachdruck, daß die Ordnung der Finanzen des Reiches auch für die Zukunft gesichert ist und wies besonders darauf hin, daß während der weiteren Dauer des Krieges Ausgabenverhöhungen und neue Ausgaben nur noch zugelassen werden dürften, soweit sie vom Standpunkt der Kriegführung unerlässlich seien. Die Finanzen des Reiches würden so gelenkt werden, daß nach Beendigung des Krieges auch die großen Aufbaumassnahmen und Sozialvorhaben ohne Schwierigkeiten finanziert werden könnten und daß auch eine echte Schuldenlösung in dem volkswirtschaftlich erforderlichen Umfang möglich sei.

Eine Inflation, so betonte Staatssekretär Reinhardt nachdrücklich, ist im nationalsozialistischen Deutschland völlig ausgeschlossen. Die Unantastbarkeit der Sparguthaben und Bankguthaben ist und bleibt unter allen Umständen gewährleistet. Es könnte deshalb mit gutem Gewissen jedermann gerufen werden, den Teil seiner Einkünfte den gegenwärtig nicht brauche zur Sparkasse oder Post zu bringen, wo er ihm Zinsen bringe und im gegebenen Zeitpunkt zur Finanzierung von Waren und Leistungen zur Verfügung stehe.

Die Vergrößerung des Zahlungsmittelumslaufes sei etwas durchaus Natürliches. Sie ergebe sich zwangsläufig aus dem Bevölkerungswachstum und Wirtschaftswachstum, aus der Vergrößerung des Volks-

einkommens, aus dem verstärkten Reichsbedarf der Wehrmachtseinheiten aus den Evakuierungen und das Steueraufkommen an Lohnsteuer lasse zum Beispiel darauf schließen, daß die Lohnsumme in der deutschen Volkswirtschaft im Jahre 1944 um rund zehn Milliarden Reichsmark größer gewesen sei als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Betrag ist demgemäß allein im Lohnsektor mehr bewegt worden und mehr im Umlauf gewesen.

Als die wichtigsten Finanzierungsaufgaben nach Beendigung des Krieges bezeichnete Staatssekretär Reinhardt den Wohnungsbau, den Familienlastenausgleich und die Altersversorgung. Innerhalb weniger Jahre nach Beendigung des Krieges werde eine genügend große Zahl von neuen Wohnungen zu erträglichen Preisen erstellt werden. Dabei werde auch der Gedanke des Eigenheimbaus stark gefördert werden.

Die gegenwärtig bereits bestehende Familienlastenentlastung (insbesondere bei den Steuern durch Kinderbeihilfen und durch Ausbildungsbeihilfen) werde nach Beendigung des Krieges so schnell wie möglich zum vollständigen Familienlastenausgleich fortentwickelt werden. Eine kinderreiche Familie werde dann wirtschaftlich mindestens so gut gestellt sein wie ein kinderloses Ehepaar.

Siefliegerangriff auf das Rote Kreuz

Jede Menschlichkeit wird von den Luftgongstern bestialisch mit Füßen getreten

Von Kriegsberichterstatter Eberhard Trüstedt

dnb. (PK.) Auf den Vormarschstraßen des Weltheeres trifft man immer wieder auf ausgebrannte und zerichlossene Krankentransportwagen, die von amerikanischen Tieffliegern angegriffen wurden. Wenn innerhalb von zwei Tagen drei leuchtend weiß getrichene, auf allen Seiten mit großen roten Kreuzen gekennzeichnete Fahrzeuge einer einzigen Sanitätskompanie angegriffen werden kann, es sich nur um inkonsequente Bekämpfung der Einrichtungen des Roten Kreuzes handelt.

Wie bestialisch die amerikanischen Luftgongster alle Menschlichkeit mit Füßen treten zeigt die Vernehmung des Fahrers eines dieser vernichteten Krankentransportwagen, des Westreiters Heinrich W. durch den Chef der Sanitätskompanie, Stabsarzt R. Dieser hatte am 20. Dezember 1944 15 Leichtverwundete ins Lazarett zu bringen. Es war glühendes Hochwetter und strahlender Sonnenschein, als sein weisses, mit großen roten Kreuzen bemal-

ter Krankentransportwagen gegen 11 30 Uhr aus etwa 10 Meter Höhe von zwei amerikanischen Jagdmaschinen angegriffen wurde. Von vielen Weichseln aus den Bordkanonen getroffen, fing das Fahrzeug sofort Feuer.

Vierzehn Verwundete waren bei diesem Angriff erneut, zum Teil mehrfach getroffen worden, vier davon waren sofort tot, einem war das Bein von einem Sprenggeschloß der amerikanischen Krieger abgerissen worden. Während der Vergung der Verwundeten, die zum Teil aus der Luft gut sichtbare, leuchtend weiße Kopfbedeckungen trugen, kreisten die beiden Feindmaschinen über dem brennenden Fahrzeug, setzten dann zum zweiten Angriff an und schossen noch einmal in den Rücken der Verwundeten, die sich aus dem brennenden Krankentransportwagen retteten.

Das sind die USA, Luftgongster! Als blutbedeckte Wörder hilfloser Verwundeter stehen sie vor der Welt. Wir werden ihnen diesen Jägerangriff nicht vergessen.

Der erneute Ansturm der Sowjets

Von Hugo Grüssener

Auf einer Breite von 50 Kilometern ist die Heeresgruppe des Marschall Konewjak Freitagvormittag im Westen des russischen Brückenkopfes Baranow zu der bolschewistischen Winteroffensive angetreten. Fesselungsangriffe südlich der Weichsel und im Norden des Brückenkopfes suchten deutsche Kräfte zu binden und die Zerstückelung unserer Linien zu erproben. Das gleichzeitige schwere Trommelfeuer im ostpreussischen Grenzgebiet machte die weiteren Absichten der sowjetischen Führung erkennbar.

Aus den Ortsangaben ist ersichtlich, daß der Feind dort anknüpfen will, wo im Jahr 1944 seine Sommer- und Herbstangriffe erstarben. Als am 24. Dezember ein amtliches englisches Nachrichtenbüro den Briten mitteilte: Stalin hat uns die Auslösung einer gewaltigen Offensive angekündigt, in der mindestens drei Heeresgruppen eingesetzt werden, im Anschluß an die Offensive ist mit dem „Generalangriff“ und dem Einsatz weiterer drei Heeresgruppen zu rechnen, war es offensichtlich, daß es der Agitur nicht lediglich um einen Trost für das durch die deutschen Schläge im Westen und durch die V 1 und V 2 kopfhängerisch gewordene englische Publikum ging. Mit der „gewaltigen Offensive“ waren die Kämpfe im ungarisch-slowakischen Raum gemeint, während der „Generalangriff“ darüber gab es nach Auswertung unserer Aufklärungsergebnisse keinen Zweifel, der Front von der Ostsee bis zu den Ost-Besiden gelten würde. Um einen Ansturm also mit längst bekannten alten Zielen, allerdings unter wesentlich veränderten Voraussetzungen.

Als die Bolschewisten im vergangenen Sommer zu ihrem großen, entscheidungssuchenden Vorstoß antraten, lagen alle Vorteile auf ihrer Seite. In den dichten, undurchdringlichen Wäldern der Sowjetunion vermochten sich ihre Bereitstellungen zu tarnen, ihr Nachschub ungehindert zu rollen. Die Linien unserer Abwehr waren nur dünn besetzt, schwer übersehbar und trantten an den vielen Schwerepunkten des kumpfigen Waldgeländes, in dem Partisanen die lange Nachschubstraße laufend gefährdeten. Als die deutsche Führung die ganze Wucht der sowjetischen Massen erkannt hatte, konnte es nur eine Entscheidung geben: Rückverlegung der Front! und zwar eine derart einschneidende Zurücknahme, daß der schnell Raum gewinnende bolschewistische Koloss den Neuaufbau starker Linien nicht mehr zu hindern vermochte.

In den ersten beiden Phasen der hieraus resultierenden Entwicklung beherrschte scheinbar der offensive Stil der Sowjets die Situation. Namen wie Bitesil, Polost, Wilna in der ersten Runde, Larnopol, Lemberg, Lublin in der zweiten sind unergängliche Mahnmale der Fähigkeit und Tapferkeit, Improvisationskunst unserer Grenadiere, aber sie sind auch die räumlichen Maßstäbe jener Zeit, die schließlich an der Weichsel und vor Ostpreußen endete. Damit hatte die dritte Phase begonnen, in der unter defensiver Stil die Bolschewisten überspielte, ihnen ein Panzerkorps zerschlug, sie schließlich im ostpreussischen Grenzgebiet fesselte und ihnen, obwohl die Wellen bis weit in den Herbst hinein vor allem vor Warschau, am Rarow und ostwärts der Masuren nachstürzten, die Entscheidung entwand. Dem Feind ging der Atem aus, und er sah sich durch unsere strategischen Maßnahmen, obwohl er alles daran gesetzt hatte, diese zu verhindern, gezwungen, uns eine mehrmonatige Pause zum Aufbau und zur Vertiefung unserer Abwehr zu bewilligen.

Dies geschah mit dem ungefähren Frontverlauf vom Remel-Brückenkopf, am Schloßberg, Gebenrode, östlich Gumbinnen vorbei, über Goldap, westlich der Romintener Heide bis zum Rarow, über den die Sowjets allerdings zwei Brückenköpfe bei Rozan und Serol — am Einfluß des Bug — bildeten. Die Weichsel legt die Linie fort bis zu den Brückenköpfen südlich Warschau bei Berta und Baranow. Letzterer, dem ja das Interesse gegenwärtig besonders gilt und dessen Bedeutung die mehrfache Nennung im O.W.-Bericht unterstreicht, liegt südöstlich des Tatra-Gebirges und wird durch die Orte Opotow und Stajow gekennzeichnet. In ihrem weiteren Fortgang verliert sich die Front dann in den Ostbesiden.

Als hier der Sommeransturm der Sowjets sein Halt gefunden hatte, konnte abschließend gefestigt werden, daß sie die von ihnen gesuchte Entscheidung — das Unternehmen stand ja unter der Teheran-Abmachung „Kriegsende 1944“ — nirgendwo erreichten. Die dritte Phase zeigte eine Härte unseres Übersees, die erstunfänglich war. Obwohl die Gesamtplanung der Feindoperationen in der Größe ihrer Anlage überzogen, obwohl die zu ihrer Durchführung bestimmten Kräfte an Schützen- und Panzerdivisionen mehr als ausreichend waren, standen zwischen den hochgespannten strategischen Zielen Stalins und seinen Angriffsdivisionen erneut die deutschen Sperren und das eiserne Halt.

Lag das Nichterreichen der Ziele jedoch nicht an Planung und Mitteln, so konnte es nur mit Mängeln in Führung und Truppen begründet werden. Das Fehlen von Unterführern bis zum Regimentskommandeur hat sich bei den Bolschewisten schon 1941 stark bemerkbar gemacht,

Der „Königstiger“ — Deutschlands neuester und stärkster Panzer

Jede Panzerung eines feindlichen Kampfswagens wird durchschlagen - Sicherheit der Panzerbesatzung wesentlich erhöht

Eigener Dienst Berlin, 16. Januar

Der deutsche Königstiger ist viel besser als irgendein anderer Panzer, den Deutschlands Feinde dagegen ins Feld stellen können, so schrieb kürzlich Stanley Bishop im „Daily Herald“. Er gab zu, daß selbst die neueste Panzerung des „Königstigers“ nichts anhaben könne und schloß seine Betrachtung mit dem von Resignation getragenen Satz: „Man braucht nur unsere Panzerbesatzungen zu fragen, die einen Zusammenstoß mit dem „Königstiger“ hatten und dabei lebend davonkamen, und man wird sich schnell überzeugen, wie schrecklich dieser Menschenfresser ist, die die Deutschen losgelassen haben.“

Dieses Feindurteil über unseren neuen Panzer beweist zur Genüge, daß den deutschen Panzermännern wiederum eine Waffe in die Hand gegeben worden ist, die ihnen das unbedingte Gefühl der Überlegenheit gegenüber den Feindpanzern stiftet. Aus diesem Überlegenheitsgefühl heraus übernahm die Front den stolzen Namen „Königstiger“, der aus der Erkenntnis heraus geprägt wurde, daß der neue Panzer jeden Gegner, den er anfaßt, einfach zermalmt.

Als die Sowjets ihren T 34 herausbrachten, jenes gepanzerte Ungeheuer, das sie für unüberwindlich hielten, da stellte ihm die deutsche Waffentechnik den „Tiger“ und den „Panther“ gegenüber, die sich sehr schnell das Vertrauen des deutschen Panzermannes erworben und dem Feind den Beweis lieferten, daß im deutschen Konstruktionsbüro und im Rüstungsamt erstklassige Wertarbeit geliefert wird.

Unmittelbar an den ersten Tiger knüpften der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und das Heereswaffenamt die Schaffung eines weiteren Tigerstyps, der alle Erfahrungen und neuzeitlichen Erkenntnisse in sich vereinigen und verwirklichen sollte. Das Ergebnis dieser Arbeit ist der „Königstiger“, der wohl das Vollkom-

menste darstellt, was in bezug auf Bewaffnung, Panzerung, Ausrüstung und Manövrierfähigkeit geschaffen werden kann. Der „Königstiger“ hat die bewährte Plattform des „Tiger“ beibehalten. Aber durch Verlängerung des Rohres und Vergrößerung der Treibladung ist die Durchschlagkraft der Panzergranate wesentlich gesteigert worden. Außerdem hat das Geschütz eine derart starke Kalasch erhalten, daß der Nichtkanonier mit hundertprozentiger Treffsicherheit rechnen kann. Durch die Steigerung der Durchschlagkraft ist die Kampferfernung wesentlich erhöht worden, was nicht heißen soll, daß der „Königstiger“ nicht auch noch auf weiteste Entfernungen sein Ziel sicher trifft. Während somit die Geschosse des „Königstigers“ jede Panzerung eines feindlichen Kampfswagens durchschlagen, ist die Panzerung des deutschen Kampfswagens derartig verstärkt worden, daß sie jedem Feindbeschuß gewachsen ist. Die Frontalpanzerung wurde gegenüber dem „Tiger“ erhöht, gleichzeitig wurde durch eine möglichst weitgehende Schrägstellung der Panzerstellung der

Panzerflächen die gleichzeitige Wirkung des Panzergeschüßes erheblich verstärkt.

Durch Fortfall des Schichtes in der Frontpanzerung konnte die Sicherheit der Panzerbesatzung erhöht werden. Der Fahrer hat jetzt nicht mehr eine unterbrochene Stierpanzerung vor sich. Eine auf höchste Beschußsicherheit konstruierte Kommandantentupfel sichert die Rundumsicht des Panzerführers. Der Mundtum hat eine gewisse Streckung erfahren. Eine gleichzeitige Verlängerung des Panzergehäuses zur Unterbringung einer größeren Menge von Betriebsstoff und Munition hat den Aktionsradius des „Königstigers“ erweitert. Bei alledem ist die Beobachtung des gepanzerten Stoffes durch neue Verbesserungen weiter vereinfacht und erleichtert worden, so daß das schwere Fahrzeug an Operationsfähigkeit und Wendigkeit noch gewonnen hat.

Der Feind hat bereits im Osten und Westen vielfach Bekanntheit machen müssen mit dem „Königstiger“, und er hat festgestellt, daß er diesem Meisterwerk deutscher Waffentechnik nichts gleichwertiges entgegenstellen hat.

Der Skandal um Lord Melchett

Jüdisches Kriegsverbrechen - Schmuggel bis zu 10 000 Pfund

Eigener Dienst Berlin, 16. Januar

Ungeheures Aufsehen erregt zur Zeit in London der Korruptionsfall des jüdischen Großindustriellen Lord Melchett, früher Lord. Dieser wackelige Jude hat es verstanden, 80 v. H. aller englischen Wehrmachtsumträge auf gewisse demische Artikel für den ihm gehörigen Konzern dadurch zu sichern, daß er Schmuggel bis zu 10 000 Pfund zahlte und seine Vertrauensleute in die chemische Kontrollkommission, die über die Staatsaufträge beschließt, hereinbrachte. Auf diese Weise hat der jüdische Konzern Millionengewinne eingeschmeißelt. Was der Jude Melchett-Wond sich hier an Korruption geleistet hat ist ein geradezu typisches Beispiel jüdischen Kriegsverbrechertums. Es zeigt wie hemmungslos das Judentum den von ihm mit Hilfe einiger Strohmannen und willfähriger Danblänger propagierten Krieg dazu ausnützt, das Blut der Völker in Profite umzuwandeln.

Die Familie des Lord Melchett besitzt einen der größten Industriezweige der Welt, die Imperial Chemical Industries 1930 kontrollierte Melchett im Aktienkapital einer jüdischen Industrie 90

Millionen Pfund. Seine Finanzkontrolle erstreckte sich u. a. auf die Seilengruben von ganz Wales, fast die gesamte britische Farbindustrie, einen großen Teil der Nickelproduktion, auf die gesamte britische Leuchtgaszeugung, auf eine große Anzahl der chemischen Industrie angeschlossener Rüstungsfabriken verschiedenster Art und auf eine Reihe der größten Banken Englands. Um seine Raffgier und das jüdische Nachstreben immer mehr zu befriedigen erkaufte sich der Jude Melchett großen politischen Einfluß. Dabei wurde er zweimal Minister.

Gleichzeitig verstand er es, durch die Verheiratung seiner Töchter an Lord Cowdray und Lord Reading, den jüdischen Vizekönig von Indien, seine Einflusssphäre durch jüdischen Zuwachs zu vergrößern. Daneben ließen führende Persönlichkeiten des britischen Imperiums sich eng mit den Unternehmungen der Familie Melchett verknüpfen. Kein Geringerer als Neville Chamberlain, der England in den Krieg gegen Deutschland führte, besaß allein 23 250 Aktien der Alloys Metal Co., die zum Konzern der Imperial Chemical Industries gehört.

OKW: Bei Straßburg Brückenköpfe befestigt

Führerhauptquartier, 15. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen lagen auch gestern die Brennpunkte der Abwehrschlacht im Gebiet südlich Malmédy, zwischen Salm und Durbach, sowie beiderseits Bastogne. Unsere tapferen Verbände verhielten sich erfindend zur Wehr lebend, den mit härtestem Einsatz auf der Erde und aus der Luft erzielten Durchbruch der Amerikaner. Nur an wenigen Stellen konnte der Feind örtlich Boden gewinnen. 24 Panzer wurden abgeschossen.

In den unteren Vogesen und in der Maginotlinie intensiveren stärkere feindliche Angriffe. In Nittersboien wurden mehrere Widerstandskämpfer des Gegners niedergelassen, beiderseits Straßburg unsere Brückenkopfstellungen erweitert und befestigt. Ueber der Westfront kam es mehrfach zu erbitterten Luftkämpfen, in denen 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

In Budapest besteht die deutsch-ungarische Belagerung seit dem 24. Dezember vorigen Jahres dem stärksten Materialeinsatz des Feindes ausgelegt, in schweren Straßenkämpfen Proben höchster Bewährung. Die gestern im Mittel der Stadt mit Unterstützung zahlreicher Panzer und Schlachtflieger angreifenden Sowjets konnten nur einige Häuserblöcke gewinnen.

Nördlich der Donau waren unsere Truppen den Feind aus seinem Einbruchraum weiterhin nach Osten zurück. Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet stehen unsere Verbände bei Mauen-

stein, Losonc, Pelloe und westlich Nagybada in schweren Kämpfen mit dem angreifenden Feind.

Wie erwartet, eröffneten die Sowjets ihre Offensive nach mehrstündigen Trommelfeuer auch aus ihren Weichselbrückenköpfen bei Bulawa und Warla, aus dem Weichsel-Bug-Dreieck nördlich Warschau, sowie aus den Karowbrückenköpfen beiderseits Odenburg. Erbitterte Kämpfe sind an der gesamten Front entbrannt. Im Einbruchraum zwischen der Weichsel und den Südhängen der Vyska-Gora dauern die schweren Kämpfe mit den über die Rida nach Westen vorgebrachten Panzer- und Infanteriekräften der Sowjets an. Zwischen Eberode und Schloßberg im ostpreussischen Grenzgebiet schiederten erneute Durchbruchversuche starker feindlicher Verbände an der zähen Gegenwehr unserer Divisionen. In der großen Winterchlacht zwischen den Karpaten und der Memel wurden nach Teilmeldungen gestern 175 feindliche Panzer vernichtet, davon 82 in den Karowbrückenköpfen und 51 im ostpreussischen Grenzgebiet.

Anglo-amerikanische Terrorverbände griffen am gestrigen Tage West-, Nordwest- und Mitteldeutschland an. In den Abendstunden waren vor allem der rheinisch-westfälische und der mitteldeutsche Raum erneut das Angriffsziel britischer Bomber. Gleichzeitig waren Störverbände Bomber auf die Reichshauptstadt. Durch die Luftverteidigung wurden über dem Reichsgebiet 64 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an

Gangster



Ihren ist menschlich. Seit dem Beginn der Revolution konnte man in der U.S.A. Presse lange nicht lesen, in denen viel Mißtrauen davon gemacht wurde, welche tüchtige Soldaten aus den — Straflingen geworden seien, die sich für den Einsatz in der Armee gemeldet hatten. In man konnte sogar den süßen Satz lesen, ein amerikanischer Soldat, der seinen Feind unter allen Umständen zu „erledigen“ entschlossen sei, müsse „ein richtiger Gangster“ werden. In der Weizenblüte der Invasionspläne klang das sehr schön. Heute aber, wo die Truppen der U.S.A. als Ergebnis der Invasion das „befreite“ Frankreich zu verwalten haben, macht es sich recht störend bemerkbar, daß allzu viele der U.S.A.-Soldaten auch in der Uniform das geblieben sind, was sie vorher waren, nämlich Gangster.

So stehen gegenwärtig in Paris nicht weniger als zehn U.S.A.-Soldaten gleichzeitig vor dem Kriegsgericht, weil sie Heeresgut entwendet und damit den französischen Schwarzmarkt beliefert haben. Zwei der Angeklagten haben ihre Einnahmen außerdem auf eine noch aktivere Weise erhöht: Sie haben auf dem Montmartre nach wohlüberlegtem Plane Vergnügungslotterien überfallen und den Gästen unter Vorhalten des Revolvers Schmutzlachen abgenommen. Die gemachte „Beute“ belief sich allein an Schmuckstücken auf zwei Millionen Franken Wert.

Nun immerhin, diese kleinen Gangster werden noch von einem Kriegsgericht zur Verantwortung gezogen. Aber die großen Gangster, die nach den Berichten der englischen Presse in Uniformen amerikanischer Offiziere sofort nach dem Durchbruch von Avanches nach Frankreich hineingebracht wurden, um die Interessen der Wallstreet zu sichern, die wird niemand zur Verantwortung ziehen. Denn sie besaßen ja Passierscheine von General Eisenhower persönlich, und sie haben nicht amerikanisches Heeresgut ausgeplündert, sondern nur das französische Volk...

Plutokraten y Igern nach Moskau

Stockholm, 16. Januar. Die englische Parlamentarier-Abordnung, die eigentlich erst im Februar die Sowjet-Union besuchen sollte, hat offenbar Anlaß gefunden, ihre Reise zu beschleunigen. Sie traf auf der Durchreise bereits in Stockholm ein und wurde hier auf der englischen Botschaft empfangen. Leiter der geistlichen Delegation ist der frühere Landwirtschaftsminister Elliot, Großgrundbesitzer in Schottland, den die Zugehörigkeit zur höchsten Plutokratie nicht davon abhält, ein eifriger Bolschewistenverächter zu sein. Gleiches gilt von dem Großgrundbesitzer Lord Levat, einem weiteren Mitglied der Abordnung, die bereichert wird durch Mr. King-Sall, dessen Name aus der Vorkriegszeit bekannt ist als eines besonders wilden Deutschenhebers. Die Delegation letzte bereits über Helsinki die Reise nach Moskau fort.

Zwei Schwaben zeichnen sich besonders aus

Berlin, 16. Oktober. In Kurland schoben sich die Sowjets im Abschnitt einer württembergisch-badischen Infanterie-Division an die Stellung einer feindlichen Panzerbrigade heran. Die Bedienung hatte wegen des dichten Nebels kaum 50 Meter Sicht, trotzdem hielt sie mit ihren Sprenggranaten den Feind zu Boden. Um die Pat. auszuhalten, brachten die Bolschewisten eine Panzerbühne in Stellung. Der Obergefreite Niefen aus Sülzen an der Fils erkannte die Gefahr, griff nach einer Panzerfaust und schob die Bolschewisten mit seiner Panzerbühne zusammen. Damit hatte er die Pat. vor der Vernichtung bewahrt und ermöglicht, daß die Stellung gehalten werden konnte.

Bei einem Artillerie-Regiment einer württembergisch-badischen Infanterie-Division setzten Stabsgefreiter Schuster aus Rinteln (Weiskalen) und Stabsgefreiter Pösch aus Denkendorf bei Eßlingen unter beständigem sowjetischem Artillerie- und Patbeschuß in vier Stunden 19 zerstückelte Leitungen wieder in Stand. Stabsgefreiter Schuster brachte dabei seinen Kameraden, der verwundet worden war, in Sicherheit.

Das Ritterkreuz für einen Schwaben. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann Helmuth Hermann, Bataillonkommandeur in einem Bad Reichenhaller Gebirgsjägerregiment, geboren am 6. Juni 1917 in Mötzingen als Sohn eines Kaufmanns.

Neues aus aller Welt

2000 Köpfe gesammelt. Wie schnell die Hilfe nach Terroranschlägen eintrifft, zeigt eine Meldung aus Chicago. Dort ist ein Angriff auf ein Hotel waren auch viele Auffanglager vertrieben worden, so daß Geshir und Festde für die erste Verpflegung der Obdachlosen fehlten. Nach in der Nacht begannen die umliegenden Kreise mit der Sammlung und bereits nach wenigen Stunden hatten Mitglieder der N.S.-Frauenhilfe in Kienburg 2000 Köpfe zusammengetragen. Andere Kreise spendeten in kürzester Zeit über 27 000 Stück Geschir und Handtücher.

Deutschendörger in Ägypten. Die größte Deutschendörgermission in der Geschichte Ägyptens bedroht zur Zeit das Land erklärte der Direktor des ägyptischen Schädlingbekämpfungsinstituts.

Der Diamant im Kischmaen. Nach einer in der brasilianischen Zeitung „A noite“ veröffentlichten Meldung hat ein Fischer in dem Moosen eines Kischmaen einen 40 Gramm schweren sehr schönen Diamanten gefunden.

Das Rundfunkprogramm

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten: Bilder aus der Geschichte der Erde, 8.50 bis 9 Der Frauenpakt, 11.30-12 Die bunte Welt, 14.15 bis 15 Musik von Joseph Hellmberger, 16.30-17 Die Welt, Krauß, Michael, Rauchen, 18-19 Neues Operettenrepert, 17.15-18 Kapelle Hans Busch, 18-19 Otto Dobrindt dirigiert, 20.15-21 Die bunte Stunde, 21-22 Unterhaltliche Melodienfolge, — Deutschlandender: 17.15-18 30 Musik zur Dämmerstunde: Werte von Gherardini, Bivaldi, Regner, César Franck, 20.15-21 Klavierabend mit Edward Erdmann, Kompositionen von Bach, Beethoven und Schubert, 21-22 Musik von Don Juan, aus Werken von Glinka, Mozart, Richard Strauss

Eng'leckt is nit g'fohn! / Von Friedrich Schögl

Wir entnehmen dieses köstliche Genrebild der dankbar zu begründenden Auswahl an Erzählungen und Kulturbrüchern des Wiener Feuilletonisten Friedrich Schögl die Couard Frank'sche Verlag eingeleitet und im Volk und Reich Verlag Prag herausgegeben hat.

Gast (klopp und rührt): Ein Abendblatt! Jean (für sich): Na jetzt um achte ein Abendblatt bei uns! Kannst lang ruhen und kloppen.

Gast (ungebuddig): Ein Abendblatt!

Jean: Geh Müchlo, jag' du ihm's, wie die Schicht is, i mag mit nit g'rien...

Gast (im Jörn): Ein Abendblatt! Kreuzfahr...

Müchlo: Entschuldigen — s is feins mehr da — die Herren Gäß hab'n schon alle eing'leckt!

Gast (verwundert): Wer — wie — was — eing'leckt?

Müchlo: Die Abendblätter. Das is so Brauch bei uns. Das heist nit nur bei uns da, sondern überhaupt in Wien. Ein jeder Herr nimmt u a Blattl, wie er's am Tisch find't, und stedt's ein.

Gast (ungläubig): Zeitungen, welche Ihr Prinzipal zönnert?

Müchlo: Nit nur die allein, sondern auch die, die mir extra um uner Geld laufen...

Gast: Mit welchem Rechte?

Jean (geringfügig lächelnd): Recht? Um das hat noch feiner g'fragt. Die Herren glaub'n halt, daß's wenigstens la Unrecht is.

Gast: Aber eine Zeitung, welche hier öffentlich aufliegt, ist ja ein Gemeingut aller?

Jean: Eagen s' ihner's; werd'n's teg'n, was für a Antwort iteg'n!

Gast: Welche Gäste haben Sie denn, daß sich die Herren nicht gemieren fremdes Eigentum und wenn es auch nur einen Wert von zwei oder drei Kreuzern präsentiert sich anzueignen?

Jean: Welche Gäß? Ach bit! — die schönsten

Zeit' — Hausherr'n, Dokter, Köstlerer — was's woll'n...

Müchlo: Herr'n mit Pelz, die ihner'n Wag'n drauff'lehn hab'n iteg'n ab kommen herein, verzeh'n oll gar nit und hol'n i nur a Abendblatt, wann's wo eins iteg'n leg'n. Das is allgemeiner Brauch. Wunderliken, daß einer oder der andere alle beilige Reiten a paar Kreuzer dafür auf'n Tisch hinwirft und glaubt, daß er ein'm damit leckt macht. I hab' aber's Kreuzer mit die ander'n Gäß — naturli — denn mir hab'n die Zeitungen nit nur für a paar Herr'n, sondern für alle, aber das begreifen die Herren nit. Und io noble Herren...

Gast: Nobel? Bei welchen Bewohnheiten?

Müchlo: No ja, nobel sein's ja doch, wann's a schmutz' sein und ein andern Gast wegen drei Kreuzer um ein Recht verdrängen.

Gast: Und das ist allgemeine Sitte?

Jean: Allgemein. Was woll'n's denn? Der Herr von Darhuber is doch g'wiss a Mann, dem m'r iont nit nachz'g'n kann, aber was's Zeitungsseiten betrifft, is er einer von die Capo. Er is selber leit's ganze Zeit kein Zeitl'n aber für die Zeitungen's Haus, jagt er nimmt er gern a paar Blatt'n mit's Haus, und a Papier's Haus, jagt er kann m'r alleweil brauchen is er, zum Unterzünden jagt er zum Einwickeln oder iont zu was. Und wann i jag: Herr von Darhuber, i bit, es kommen noch Gäß, die's vielleicht lehen woll'n da lacht er und jagt: Um achte auf d' Nacht leit's la Mensch mehr a Zeitung!

Gast: So sein die Zeit'...

Jean: So...

Jean: Das will i grad net sag'n, aber io g'wiss.

Gast: Gedankenlos, rücksichtslos?

Jean: Wie m'r's hat nehmen will. Andere hab'n wieder andere Unarten. Da is zum Beispiel der Herr von Goldsteiner, der noch kein Tropfen bei uns trinken hat und der im Som-

mer nur liebt und im Winter sich beim Ofen wärmt, der füllt si alle Tag sein ganz Büchsel mit Hundshölzln, die mir lauten!

Gast: Das ist eigentlich auch ein Diebstahl!

Jean: Wann m'r's a grad nit ein Diebstahl heißen will, obwohl's einer is, aber — schon is's nit, und für io ein Herr'n schon gar nit. Ein anderer, ein Hauslehrer, schneid't i wieder die Interaten außer die er brauchen sönn't...

Gast: Und schädigt dadurch nicht nur den Interaten, sondern auch alle übrigen, für die das bezahlte Interat bestimmt war...

Müchlo: Natürl' aber auf io was denken die Zeit' nit. Ganz Fezen reihen's aus die Zeitungen. Veilagen isch'on gar, und wann no io was Wichtig's oder Interessant's drauf steht, was für alle Veier g'hört, wird außer g'rissen, is eh gnua Papier no da heist's nachher, ob das Blattl dabei is oder nit das macht's Kraut nit fett.

Gast: Unbegreiflich! Aber wenn den Leuten schon das Verständnis für die Sache mangelt, so sollte doch der Rechtsinn, der auch in kleinen Dingen...

Jean: Wie hab'n's g'lagt? Rechtsinn? Sie sein g'wiss la Heiliger? Bei uns is das ja a nit Unrecht's es is nur io Brauch. Wie i g'letern a Zveltakel mach' und ruf: Wer hat denn schon wieder n „Nigaro“ g'fohn? Schreib der Herr von Hartregel: Wis is g'fohn? Moberier's is ihner a bissl! I hab'n eing'leckt, weil er eh schon ein Tag dasteg, eing'leckt is nit g'fohn — bei einer Zeitung — verstanden?!

Gast: Und was lagten die übrigen Gäste?

Müchlo: G'lacht haben's und hab'n g'lagt: Recht hast Hartregel! Weg'n einer Zeitung solche G'schichten! Zeu ja gnua andere da — da — nimmt m'r i halt ane, da wird d' Welt nit's Grund geh'n desweg'n! Krizen Faxen, weg'n ein Vog'n Papier! Mein lächerli!

Gast (nachdenklich): Sonst aber soll es doch recht gemüthlich in Wien sein?

Jean und Müchlo (lachend): O seher!...

Na... Für Fe... Auf dem... zu Gott, das... und deine... Mut. Daß... Liebe des... süßer als di... Nur den... sie zu erkun... Vaterland, de... Liebe muß di... ohne einen du... als ein leeres... So werden... Opfer und V... Das groß gen... für dieses ho... Für da... Von jugend... hauptes (Stol... spiel aufgef... RM. 30. — ... Kreisstelle Ca... Nag... Ihren 70... 1945 Frau U... Straß 23... Die Fie... Der Kriegs... fahrwe'ens in... gabe n... Stellen haben... rung durch d... zogen, Dana... Wieder sofort... gabe n... Herde in die... werden. Zur Dur... minister mit... dem Reichs... Bevollmächtig... berechtigte... henderkehr b... zeitige Verne... Transportsauf... werden, wer... Reichsleistung... henderkehr b... streckt sich au... Schirre, Gelpo... Werbestand... Anordnung g... wirtschaftliche... NSDAP, weil... Pferde, weil... wichtigen Ju... den können. I... tigen Grönde... ften Vöbder... oder für die... mit Futtermi... Wind... er gewöhnlich... Großstadt dag... Kubitzintime... gab, 127 000... mit sich führ... jagar noch m... Staubmasu... und man nu... fender als Lu... ter die Flode... den in der S... und Abfolle... Staub und K... schiedene and... Schneefall... Luftreinigung... wo die obne... Blüten noch i... an Schnersta...

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Für Freiheit und Vaterland

Wochenpruch der NSDAP.

„Auf denn, redlicher Deutscher! Setz täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entflamme mit Zuredung und Mut. Daß keine Liebe dir heiliger sei als die Liebe des Vaterlandes und keine Freude dir süßer als die Freude der Freiheit.“

Ernst Moritz Arndt.

Nur dem erfüllt sich die Freiheit, der bereit ist, sie zu erlangen. Und nur dem offenbart sich das Vaterland, der es mit heiligem Herzen liebt. Diese Liebe muß die Schwester des Opfers sein, denn ohne einen hohen Opfermut bliebe sie nicht mehr als ein leeres Gefühl.

So werden Freiheit und Vaterland nur mit Opfer und Liebe gewonnen. Es gibt kein Maß, das groß genug wäre, um der Opferbereitschaft für dieses hohe Ziele Grenzen zu setzen und es

Für das Deutsche Rote Kreuz

Von jugendlichen Patienten des Kreiskrankenhauses (Hollerbach) wurde ein hübsches Märchenspiel aufgeführt. Der Erlös im Betrage von RM. 30.— wurde dem Deutschen Roten Kreuz, Kreisstelle Calw, übergeben.

Nagolder Stadtnachrichten

Ihren 70. Geburtstag begeht am 16. Januar 1945 Frau Lina Marx, geb. Dreher, Hatterbacher Straße 23.

Die Pferde für den Straßenverkehr

Der Straßenverkehr hat zur Entlastung des Kraftfahrwesens in immer stärkerem Maß die Verwendung von Pferden erfordert. Die maßgebenden Stellen haben aus dieser Entwicklung die Folgerung durch den Erlass einiger Anordnungen gezogen. Danach sind alle nicht voll ausgelasteten Pferde sofort kriegswichtigen Transportaufgaben zuzuführen. Erst dann dürfen diese Pferde in die Futtermittelversorgung aufgenommen werden.

Zur Durchführung hat der Reichsverkehrsminister mit dem Reichsernährungsminister und dem Reichsbauernführer folgendes vereinbart: Die Vollmächtigen für den Nahverkehr und Fahrzeugwirtschaftler überprüfen sofort den im Straßenverkehr vorhandenen Pferdebestand auf die derzeitige Verwendung. Wo Pferde nicht für wichtige Transportaufgaben des Straßenverkehrs verwendet werden, werden sie nach den Vorschriften des Reichsleistungsgesetzes zur Verwendung im Straßenverkehr herangezogen. Die Heranziehung erstreckt sich auf sämtliche Hilfsmittel wie Geschirre, Gespannfahrzeuge und dergleichen. Zum Pferdebestand des Straßenverkehrs im Sinn dieser Anordnung gehören sämtliche nicht dem rein landwirtschaftlichen und militärischen Sektor, sowie der NSDAP, und deren Gliederungen angehörenden Pferde, weil diese ihrem gegenwärtigen kriegswichtigen Zweck naturgemäß nicht entzogen werden können. Ausgenommen sind ferner aus wichtigen Gründen der Pferdezucht die durch die obersten Behörden für Zucht und Erhaltung oder für die Prüfungen von Warmblutpferden mit Futtermittelscheinen versehenen Pferde.

Wind und Schnee in Stadt und Land

Weht der Wind über dem freien Land, so bringt er gewöhnlich eine sehr reine Luft heran. In der Großstadt dagegen kann es dazu kommen, daß ein Kubikmeter Luft, wie eine Unterjochung ergab, 127 000 bis 160 000 Ruß- und Staubteilchen mit sich führt, ja, daß der Staubgehalt der Luft sogar noch mehr ansteigt. Ein Wind wirbelt diese Staubmassen zunächst aber nur durcheinander, und man muß sie erst recht einatmen. Durchgreifender als Luftreiner wirkt der Schnee. Je dichter die Flocken fallen desto mehr nehmen sie von den in der Stadtluft enthaltenen Unreinlichkeiten und Abfallstoffen an sich, und zwar nicht nur Staub und Ruß, sondern auch Kohlenstoff und verschiedene andere Substanzen. Bedeutet nun ein Schneefall schon in der großen Stadt eine gesunde Luftreinigung, so erst recht auf dem freien Lande, wo die ohnehin sehr viel bessere Luft durch die Flocken noch reiner wird. Die Luft, die der Mensch an Schneetagen in einer ländlichen Gegend ge-



Reißwölfe warten

auf Futter: auf Lumpen aller Art, auf alles, was aus Textilfasern besteht, auch zerrissene Teppiche, Kokosläufer usw. Daraus werden Stoffe und Gurten für unsere Volksgrenadiere und Volkssturmmänner hergestellt. Bring alles schleunigst zu Deiner Ortsgruppe als

DEIN VOLKSOPFER

gibt keine Schranke, die der Liebe zur Heimat ein Hemmnis werden könnte. Darum bange niemand vor den Forderungen des Tages, denn die Kraft eines starken Herzens und die Zuversicht eines unbeugbaren Glaubens sind mächtiger als alle Gewalten, die sich uns entgegenstellen könnten.

Das Vertrauen auf diese Kraft läßt uns alle Fährnisse überwinden und wird uns am Ende trotz aller Fehlschläge siegreich diesen Krieg beenden lassen. Denn mit uns geht der Mut, den wir hundertfach in diesem Ringen bewiesen haben, der uns die bittersten Stunden überwinden ließ und mit dem wir auch weiterkämpfen werden.

Für Freiheit und Vaterland! Dafür leben, kämpfen und arbeiten wir. Dafür sind Millionen bereit zu sterben. Als redliche Deutsche, die das eigene Leben geringer schätzen als das ewige Leben unseres großen Vaterlandes, das Deutschland heißt.

nicht, bekommt er in der Großstadt nie in seine Lungen. Wenn die reine Winterluft noch durch eine Sonne bereichert wird, die ungehindert von Rauch und Staub heruntersinken kann, so sind die gesundheitslichen Wirkungen mitten im Winter um so vorteilhafter.

Ab 72. Zuteilungsabschnitt: Raucherkarte wieder für je vier Wochen

Mit Beginn der kommenden 72. Zuteilungsperiode, also vom 5. Februar 1945 an, wird es wieder Raucherkarten geben, die nur eine Laufzeit von vier Wochen haben. Die Raucherkarten für männliche Berechtigte, die M-Karten, werden sechs Abschnitte erhalten, von denen, auf die Zigarette als Verzorgungseinheit bezogen, jeder zum Kauf von zehn Zigaretten berechtigt. Außerdem sind die 1/2 Raucherkarten mit vier Sonderabschnitten für etwaige Sonderzuteilungen ausgestattet. Die M-Raucherkarten für die 72. Zuteilungsperiode enthalten ferner einen Abschnitt zum Bezug von einem Stück Kaffeebohnen. Die Raucherkarten für Frauen werden, wie üblich, die halbe Anzahl von Abschnitten der M-Raucherkarten aufweisen; es sind für die F-Raucherkarten daneben drei Sonderabschnitte vorgezogen.

Aus den Nachbargemeinden

Bad Liebenzell. Seinen 75. Geburtstag beging Schneidermeister Friedr. Schmidt. Er arbeitet noch fleißig auf seinem Handwerk und ist im Nebenberuf seit 35 Jahren Kirchenrentner.

Grumbach. Im goldenen Ehejubiläum begingen Schuhmachermeister Heinrich Kirchner und Frau Friederike, geb. Vohnberger.

Reutenburg. Hier ist der in weiten Kreisen bekannte Glaschneidmeister Gustav Schöll nach kurzem Krankenlager gestorben. Er entstammte der

Wer hat den Panzerkampfwagen erfunden?

Legende und Wirklichkeit — Von Dr. Hans Wolterek

Im Kriege von heute gehört der Panzerkampfwagen zu den wirksamsten und am meisten gefürchteten Waffen. Wie wird gefragt, wer denn eigentlich der Erfinder dieses noch vor wenigen Jahrzehnten praktisch unbekannten Kriegsmittels gewesen ist. Die Antwort ist meist nur ein Aufheulen — es sei denn, die Frage wird einem Engländer gestellt. Die Briten behaupten nämlich, daß ihr Landsmann Swinton 1915/16 den ersten Panzerkampfwagen oder „Tank“, wie man damals sagte, konstruiert und gebaut habe. In England hat sich sogar bereits ein ganzer Legendenkranz um die Erfindung des „Tanks“ gewickelt.

Swinton ist genau so wenig der Erfinder des Panzerkampfwagens, wie Ford der des Automobils; beide haben vielmehr lediglich auf den von anderen, und zwar Deutschen, geschaffenen Grundlagen geschickt und skrupellos weitergebaut. Bereits um die letzte Jahrhundertwende sind in einer ganzen Reihe von Ländern Versuche angestellt worden, den anderthalb Jahrzehnte vorher von Gottlieb Daimler und Karl Benz erfindenen Kraftwagen nicht nur zum Transport von Personen und Lasten zu verwenden, sondern auch als Waffe. Zunächst dachte man sich das sehr einfach: man nahm ein normales Personenwagen-Fahrgestell, setzte darauf eine Panzerkarosserie, montierte ein Maschinengewehr hinein — und schon war der „Panzerkampfwagen“ fertig! In der Praxis zeigte es sich jedoch sehr bald, daß derartige Fahrzeuge nur auf erstklassigen festen Asphaltstraßen zu gebrauchen waren; auf unbefestigten Nebenstraßen oder Feldwegen, vom eigentlichen „Gelände“ ganz zu schweigen, blieben sie dagegen infolge ihres ungenügenden Durchzugvermögens jedesmal über kurz oder lang stecken. Der Geschwärtz eines Panzerkampfwagens aber, der schließlich an feste Straßen gebunden bleibt, ist gleich Null.

Das Verdienst, den ersten wirklich brauchbaren, weil „geländegängigen“ Panzerkampfwagen der Welt geschaffen zu haben, gebührt dem noch heute als hoher Liebling in Berlin lebenden ältesten Sohn Gottlieb Daimlers: Baurat Paul Daimler. Nach seinen Plänen entstand 1903/05 in der damaligen Wiener Zweigfabrik der Daimler-Werke ein Panzerkampfwagen, bei dem der Motor erstmals nicht nur die Hinterräder, sondern auch die Vorderräder antrieb; sein Durchzugsvermögen wurde dadurch mit einem Schlage verdoppelt. Auch in seiner sonstigen baulichen Durchbildung war der Daimler-Panzerkampfwagen für damalige Begriffe eine erstaunlich fortschrittliche Konstruktion. So besaß er z. B. bereits einen nach allen Seiten drehbaren, mit einem schweren Maschinengewehr bestückten Panzerkranz.

Zum erstenmal eingesetzt wurde der Wagen in den österreichischen Kaiser-Manövern 1906.

Gemeinde Weingarten und erzielte ein Lebensalter von 72 Jahren. Der Entschlafene wurde auf dem Arnbacher Friedhof beigesetzt. Der arbeitssame, hilfsbereite Altmeister sprang bis in die letzten Tage seines Lebens überal da ein, wo Hilfe erforderlich war.

Altensteig. Vorige Woche verunglückte hier eine ältere Frau auf der Straße dadurch, daß sie ausrutschte, zu Fall kam und die Kopfdecke brach.

Vöhringen. Die 76 Jahre alte Ehefrau des Küfers Theurer stürzte dieser Tage die Treppe hinunter und verunglückte dabei tödlich.

Vöhringen. Personenstandsveränderungen im Monat Dezember 1944 Geburten: keine; Eheschließungen: keine; Sterbefälle: Katharine Gauß, geb. Müller, 64 J., Rosa Metzger von Stuttgart, 66 J.; Roland Sped von Karlsruhe-Darlingen, 9 Wochen; Christian Sautter, Bauer, 66 J.

Ehningen. Unter großer Beteiligung von nah und fern wurde der frühere Schultheiß unserer Gemeinde Wilhelm Bauer zur letzten Ruhe bestattet. Schultheiß Bauer war 27 Jahre hindurch, vom Jahr 1899 bis 1926, Ortsvorstand unserer Gemeinde und hat sich während dieser Zeit große Verdienste um Ehningen erworben.

Währingen. Kreis Forb. Letzte Woche ist der 70-jährige Albert Haner von hier im Walde tödlich verunglückt. Als er zusammen mit einem ebenerwachten Verwandten Holz fällte, wurde er von einer stürzenden Tanne erfasst und zu Boden geworfen, so daß der Tod bald darauf eintrat. Sein Begleiter konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Freudenstadt. Unter Vorsitz des ersten Beigeordneten, Kreisbauwerksmeister Masch, hielten die Ratsherren die erste Besprechung im neuen Jahr. Aus der umfangreichen Beratungsfolge ist

Ohne Kampf hört der Lebensprozeß auf.

Jaspers.

vor allem erwähnenswert, daß die Stadt von der Möglichkeit, durch Ausbau von Räumen neue Wohnungen zu schaffen, Gebrauch machen wird. So wurde beschlossen, im Dachstod des Rathausnebengebäudes „Rad“ zwei Wohnungen einzubauen. Ueber das Gelände für die Befehlsheime beim Wilhelmsbau wurde mit dem Reichsarbeitsdienst als Bauherrn ein Pachtvertrag geschlossen. Die Pacht beträgt jährlich für das Gelände insgesamt 720 RM. Der R.A.D. hat die Auflage, das Gelände über die Pachtdauer instandzuhalten und bei späterer Entfernung der Befehlsheime den Platz wieder völlig einzuebnen unter Wegnahme auch der Grundmauern.

Gestorbene: Ernst Ziegler, Altensteig; Wilhelm Holzhauser mit Frau Lina, geb. Fenschel, und vier Kindern, Um-Viehsberg-Neuenburg; Hermann Dietzke, Kaufmann, Heilbronn-Freudenstadt; Johannes Faust, 71 J., Mitteltal; Johann Hermann, Landwirt, 83 J., Dornstetten; Katharine Eberhard, geb. Gensinger, Glaschneidmeisterin, Witwe, 84 J., Glatzen; Frieda Pfommer, geb. Staiger, Leonberg; Karl Wagner, Landwirt und Händler, 69 J., Gemmingen.

Der Erfolg übertrat alle Erwartungen. Aus dem Manöverbericht geht hervor, daß feindliche Panzerkräfte durch das störische Anhalten des Panzerkampfwagens mitten im Gelände demotiviert überfordert wurden, daß sie jede Gegenwehr veranlassen, daß eine Schwadron glatt überrennt und der Führer einer Brigade, ein Generalmajor, laut Schiedsrichterurteil durch Maschinenengewehrfeuer des Panzerkampfwagens außer Gefecht gesetzt wurde.

Um so verständlicher ist und bleibt es, daß sowohl die österreichische wie die deutsche damalige Heeresverwaltung es ablehnten, auf dem so verheißungsvoll begonnenen Weg weiterzuschreiten. Alle dahinreichenden Pläne wurden und vorläufig blieben fruchtlos. Paul Daimler mußte anerkennen, wie sein mit so großen Hoffnungen geschafter Panzerkampfwagen in irrendem verlassenen Schwaben langsam aber sicher vom Acker getrieben wurde.

Nicht besser erging es wenige Jahre später dem Konstrukteur des ersten Gleisketten-Panzers ebenfalls einem Deutschen: dem damaligen österreichischen Panzer-Vertretung Gunther Rurkun. Der junge Offizier hatte richtig erkannt, daß zur Überwindung extrem schwieriger Geländeverhältnisse, mit denen man im Kriege ja stets rechnen muß, auch der Motorantrieb nicht mehr ausreicht, sondern durch ein noch durchzugsfähigeres Antriebssystem ersetzt werden muß. Er fand es in der sog. „Gleiskette“ und unterbreitete dem k. u. k. Kriegsministerium 1911 den Entwurf zu einem „Motorgleiskett“, wie er es nannte, das imstande sein sollte, sich mit motorischer Eigenkraft nicht nur auf Straßen, sondern auch auf unregelmäßigem Gelände fortzubewegen, gekennzeichnet durch gebildete Rollenketten. Nach langem Warten erhielt Rurkun vom österreichischen Kriegsministerium den niederschmetternden Befehl, daß sein Entwurf als „vollkommen wertlos, technisch unbrauchbares Phantasieprodukt“ in Bausch und Bogen abgelehnt sei. Erst in unseren Tagen hat der inzwischen zum Greis gewordene Erfinder die verdiente Anerkennung erhalten, indem ihm vom Führer des Kriegsverdienstkreuzes erster Klasse und von der Technischen Hochschule Wien die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen wurde.

So also ist es mit der Entstehungsgeschichte des Panzerkampfwagens in Wahrheit bestellt. Man erhebt daraus, daß Swinton, als er 1915/16 seinen „Tank“ konstruierte, dazu gar nichts grundsätzlich Neues mehr zu erfinden brauchte, denn das hatten bereits lange vorher Paul Daimler und Gunther Rurkun getan. Ihnen beiden gebührt deshalb auch der Ruf, die wirklichen Erfinder des Panzerkampfwagens zu sein, und als solche werden sie in der Technik-Geschichte für alle Zeiten fortleben.

Roman von Otto Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten
21

„Ausgezeichnet, Kapitän. Auf diese Weise geht es natürlich! Ich mußte ja, daß ich mit Ihrem Beistand bestimmt weiterkommen würde.“

Langenbeck hob sein Glas und trank dem Kapitän zu, der ihm frohgelautet Bescheid tat.

An der Seite seines Kollegen Moll betrat Dieter nach Geschäftsfluß die Straße.

„Verteufelt warm heute, was?“ sagte Moll und schloß leicht. Er blickte Dieter an, eine Bestätigung erwartend doch der lächelte nur. „Na ja, Sie werden von Indien her an andere Temperaturen gewöhnt sein, aber mir langt es. Mich dürstet nach einem guten Glas Bier. Haben Sie Lust, mitzukommen?“

Die hatte Dieter eigentlich nicht, aber er verdankte Moll die Stellung bei der Firma Weidlin u. Co., und fühlte sich ihm gegenüber verpflichtet. So sagte er aus Gefälligkeit zu.

Sie nahmen auf der schmalen Holzterrasse eines Lokals in der Roisdamer Straße Platz. Sie rauchten, tranken ihr Bier, warfen hin und wieder einen Blick auf den brandenden Verkehr und plauderten über Alltägliches. Moll führte das Wort. Der junge Mann mit dem leicht gelockelten schwarzen Haar, den dunklen, tiefliegenden Augen, dem bageren Gesicht, gab sich wie immer verhalten.

„Sagen Sie mir, Herr Meinar-“

„D ja“, erwiderte er wahrheitsgemäß. „Ich wüßte nicht, worüber ich zu fragen hätte.“

Um Molls Rundblick zuckte es spöttlich.

„Na ja“, meinte er und verzog leicht das Gesicht. „Aber so richtig zurieben.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie sich meiner angenommen haben“, fiel ihm Dieter ins Wort.

„Neden wir doch nicht davon! Erzählen Sie mir lieber von Indien. Wie lebt es sich dort?“

Dieter sprach vom Leben der Europäer in Indien, von ihrem Tun und Treiben und wie sie sich mit den Verhältnissen abfinden. Moll aber wollte wissen, was an den großartigen Worten seiner Wirtin Wahres war. monach die Meinarbus sehr wohlhabend gewesen seien. Er lenkte denn auch alsbald das Gespräch in die erforderliche Bahn.

„Run mußte er, daß die Wirtin nicht geschwätzt hatte, und sein Interesse an Dieter Meinarbus erwachte verstärkt.“

„Da steht Ihnen also eine ganz ähnliche Entschädigung in Aussicht, Herr Meinarbus. Damit läßt sich allerhand anfangen“, meinte er unternehmungslustig.

„Anfangen?“ echote Dieter. „Ich weiß ja noch gar nicht einmal, inwiefern ich überhaupt Entschädigung erhalte und so lange ich in diesem Punkte nicht volle Klarheit habe, nicht genau disponieren kann, werde ich mich hüten, etwas zu unternehmen. Mit dem Waagemut allein ist es nicht getan.“

Das war für Moll eine schwere Enttäuschung. Seine ganze Hoffnung war doch, durch die Verbindung mit Dieter zu einem eigenen Unternehmen zu kommen. Wenn er gemerkt hätte, daß er eine solche Antwort erhalten würde.

Doch schon verpörrte Moll neue Hoffnungen nach einer anderen Richtung. Meinarbus hatte doch eben erzählt, daß so mancher in Indien in kurzer Zeit Reichtümer erworben hatte. Was es da nicht besser wenn er sich dorthin aufmache? Er begann mit Fragen in dieser Richtung.

Dieter merkte, worauf Moll abzielte.

„Tragen Sie sich etwa mit der Absicht, auszuwandern?“

Moll bewegte sich unschlüssig.

„Ich möchte vor allem nicht so weiter leben wie bisher. Man muß doch nicht nur sein Futter haben.“

„Weshalb nicht. Man muß bei allem Tun auch mit dem Herzen dabei sein. Und das ist offenbar bei Ihrer jetzigen Tätigkeit nicht der Fall.“

Moll zeigte eine überlegene Miene.

„Mit dem Herzen dabei sein kann man jedoch nur, wenn eine Sache Geld bringt.“

„Der Ansicht bin ich nicht. Es kommt nicht ausschließlich darauf an, daß man viel Geld verdient.“

„Nur darauf“, erwiderte Moll stark betont. „Ich bin nicht von zuhause wegelaufen, um mich in fremden Diensten abzuwaschen.“

Wohl zum besseren Verständnis für Dieter erzählte er von dem kleinen Krampfen seiner Eltern, die sich angeblich elend mühten, ihr tägliches Brot zu verdienen. Er malte ein Bild grau in grau.

„Ne, danke, habe ich gelacht, bei den Aussichten bleibe ich nicht länger hier und ging nach Berlin. Hier hoffte ich, es zu etwas zu bringen. Wäre mir vielleicht gelungen, aber der Krieg kam und mußte ich sein. Run stehe ich wieder hier und bin genau wie einst am Anfang. Aber was ist denn hier nach einem verlorenen Kriege zu holen?“

„Sagen Sie mir, was Sie nicht, daß Ihnen in Indien das Geld in den Schoß fällt. Gemüß, es gibt Glückwünsche, aber das als Richtschnur für sich nehmen zu wollen, gleicht dem Selbstmord. Ich kann Sie nicht genug warnen. Und wenn Sie meinen, ich male zu schwarz, dann hören Sie, wie es meinem Vater erging, der kein Dummkopf war und außerordentlich energiegel.“

Als Moll die Geschichte von Konrad Meinarbus Leidenszeit vernahm, da schamten ihm alle Felle davon.

„Dann rutsche ich eben hinüber nach Holland, was ich schon immer wollte. Ich war dort längere Zeit interniert und kenne die Verhältnisse einigermaßen.“

„Interniert waren Sie? Sagten Sie nicht, Sie seien im Felde gewesen?“

„War ich auch, aber... die Gruppe, bei der ich war, hatte das Pech, sich zu verirren, wie das in unbekannter Gegend des Nachts nur zu leicht geschieht. Wir waren auf holländisches Gebiet geraten, wurden gefaßt und interniert. Ich bin dort längere Zeit auf dem Gute eines Grafen Berlinde beschäftigt gewesen. Der Graf war mir sehr wohlgesinnt und stellte mir beim Abschied anheim, mich an ihn zu wenden, wenn ich mal eine Bitte haben sollte.“

„Und das wollen Sie jetzt tun?“

„Aber sicher! Ich muß jetzt gehen. Will mal nach meinem Bierchen leben.“

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Vom Zug überfahren und getötet
Benningen a. N. Kreis Ludwigsburg. Eine zur Zeit in Benningen wohnhafte 51 Jahre alte Witwe wurde auf der Benninger Bahnstation neben den Gleisen mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Mit dem Zug aus Richtung Marbach kommend, ist die Verunglückte verspätet aufgestiegen und in der Dunkelheit unter den anfahren den Zug geraten.

Tödlicher Unfall
Bad Mergentheim. Im Bahnhof Schweigern wurde dem Eisenbahnarbeiter Karl Lind aus Oberkupp ein Fuß abgefahren. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, ist der Verunglückte bald darauf gestorben.

Unter die Räder geraten und tödlich verletzt
Kirchheim-Teck. Auf dem Vorstadtbahnhof geriet der 16 Jahre alte Mechanikerlehrling Erwin Eitelbush unter die Räder eines von Plochingen eintreffenden Zuges. Bei dem Versuch, von dem noch in Fahrt befindlichen Zug abzuspringen, ist der Verunglückte ausgeglichen und unter die Räder geraten. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vom Wege abgeglitten und ertrunken
Bruden; Kr. Auringen. Die 68 Jahre alte Maria Stimpfen verfiel in der Dunkelheit den Weg und geriet in die Lauter. Sie wurde vom Wajler mitgerissen. Ehe Hilfe herbeikam, war die Verunglückte bereits ertrunken.

Zollbeamter erschossen — 5000 RM. Belohnung für die Ermittlung des Täters

Aus Baden. Am 3. Januar gegen 19 Uhr wurde in Karlsruhe am Mühlburger Tor ein Zollbeamter mit einer Maschinenpistole erschossen. Der Beamte hatte auf der Straße Karlsruhe-Durlach einen Kraftfahrer, mit dem eine Frau im Beiwagen fuhr, kontrolliert. Zur Feststellung der Person wollte der Beamte den Kraftfahrer mit zu seiner Dienststelle nehmen. Auf dem Wege dorthin erhielt er einen Schuß. Der Verletzte wurde am Täter im Beiwagen mitgenommen und vor dem Stadt Krankenhaus abgelegt, wo er starb. Die Befahrerin setzte nach der Kontrolle ihren Weg zu Fuß fort. Für die Mitwirkung bei der Ermittlung des Täters wird eine Belohnung in Höhe von 5000 RM. ausgesetzt.

In die Transmissions geraten
Aus Baden. Der Braumeister der Triberger Brauerei geriet bei Ausübung seines Dienstes in das Getriebe der Transmissions und erlitt schwere Verletzungen.

Tübingen. Der Führer hat Professor Dr. Georg Wittig zum ordentlichen Professor ernannt. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem Neuerannten mit Wirkung vom 1. 9. 44 in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen die freie Planstelle eines ordentlichen Professors mit der Verpflichtung übertragen, das Fach „Chemie“ in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Gleichzeitig wurde er zum Direktor des Chemischen Instituts der Universität Tübingen bestellt.

Kempten Bei Ausführung von Reparaturarbeiten in der Nähe des Bahnhofs Wildpoldsried geriet der Reichsbahn-Vorhandwerker Thomas Lutz aus Kempten zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald nach Einlieferung ins Krankenhaus verschied.

Buchloe. Vor einiger Zeit war in Weicht der 53 Jahre alte Bauer Ignaz Wirth von einer Kuh mit dem Horn an das Knie gestoßen worden. Infolge eingetretener Komplikationen ist der Mann nunmehr an den Folgen des Unfalls gestorben.

Stetten, Kr. Hechingen. Unteroffizier Josef Finl erhielt für die Vernichtung von 7 USA-Panzern das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die Gemeinde nimmt an dieser hohen Auszeichnung herzlichen Anteil.

Tutlingen. Im Alter von 94 Jahren ist der älteste Einwohner Tutlingens, Sanitätsrat Dr. Paul von Mittelstraedt, gestorben.

Aus Bayern. Dieser Tage gab ein Unbekannter, der von einem Bahnschutzpolizeibeamten beim Ueberschreiten der Gleise im Hauptbahnhof Augsburg kontrolliert wurde, mehrere Schüsse auf den Beamten ab und verletzte ihn schwer. Auf seiner Flucht über den Bahnsteig schoß er auf weitere Personen und verletzte einen Reichsbahnbeamten tödlich und einen Wehrmachtangehörigen schwer. Er selbst wurde von Reichsbahnbeamten und

einem Offizier beschossen und vermutlich am rechten Bein verletzt; es gelang ihm jedoch, in der Dunkelheit im Bahngelände zu entkommen. Für Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Ellwangen, Kr. Aalen. Die Unsitte, eine Verkehrsstraße als Schlittenbahn zu benutzen, hat wieder ein Todesopfer gefordert. Ein neunjähriger Schüler fuhr in ein ihm entgegenkommendes Pferdewagen, das auf der linken Seite fuhr. Der Junge zog sich schwere Kopfverletzungen zu, deren Folgen er erliegen ist.

Ein Schüler, der in einer benachbarten Gemeinde wohnte, fuhr kürzlich mit dem Fahrrad die Schloßsteige hinunter. Dem Jungen gelang es nicht, die Kurve beim Engel zu nehmen, so daß er in voller Fahrt auf einen starken Baum aufsprallte und alsbald an den Folgen des verhängnisvollen Sturzes verschied.

Langenbentlingen, Kr. Hechingen. Trotz ständiger Warnung vor dem Spiel mit Sprengkörpern fordert dieser Leidenschaft immer wieder neue Todesopfer. Ein 19jähriger Soldat und der 15jährige Oberhäuler Adolf Reichert beschäftigten sich mit Sprengkörpern. Nach einer unglücklichen Explosion wurde dem Oberhäuler der Leib so aufgerissen, daß er den schweren inneren Verletzungen sofort erlag. Dem Soldat wurde eine Hand abgerissen und das Gesicht schwer verletzt.

Willingen, Kr. Hechingen. Eine große Trauergemeinde begleitete die sterblichen Reste des rasch dahingegangenen Altbürgermeisters Sauter in Willingen. Verschiedene Jahre hindurch besetzte Franz Sauter das Amt des Bürgermeisters mit auferster Gewissenhaftigkeit. Als unbefleckter und aufrichter Mann hat sich der Verstorbene ein bleibendes Andenken erworben.

Die richtige Pflege der Obstbäume

Eine der notwendigsten und wichtigsten Pflegemaßnahmen bei den Obstbäumen ist die Düngung. Sie fördert nicht nur das Wachstum und die Fruchtbarkeit, sondern macht die Obstbäume auch widerstandsfähig gegen ungünstige Witterungseinflüsse und trägt zur Gesunderhaltung der Bäume wesentlich bei. Ebenso wie der junge Baum ein freudiges Wachstum aufweisen soll, so muß auch der Baum im ertragsfähigen Alter weiterhin wachsen, dann wird auch seine Fruchtbarkeit befriedigen. Zur Ausbildung der Blütenknospen benötigt der Baum ebenfalls viele pflanzliche Aufbaustoffe. Gut gedüngte Obstbäume liefern nicht nur öfter und mehr Obst, sondern auch vollkommenerer Früchte. Hungerrunde Obstbäume dagegen tragen nicht nur selten und weniger Früchte, sondern auch Krankheiten, wie Schorf, Holzbohrer und andere Holzschädiger und schädliche Insekten treten bei ihnen weit stärker auf als bei gut gedüngten. Ein Saaden durch Raupenfraß ist um so schneller ausgeglichen, je besser die Obstbäume gedüngt werden.

Falsch ist aber auch die einseitige Düngung z. B. nur mit Sauche. Sie ist zwar unentbehrlich, führt aber bei alleiniger fortgesetzter Anwendung zu einer Verwässerung des Holzrumpfes. An solchen Obstbäumen treten des öfteren Frostschäden und Krebs auf. Ihre Früchte werden zwar recht groß, halten sich aber nicht gut, sind nicht wohlgeschmeckt und zeigen oft Stippenbildung. Volldüngung ist auch im Obstbau das allein Richtige. Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk müssen in aus-

reichender Menge gegeben werden. Die Jungbäume, aus Zwerghinterlage veredelte Bäume und das Beerenoß düngt man in erster Linie mit Stallmist oder Kompost, am gleichzeitig den Boden zu verbessern. Den älteren Obstanlagen gibt man aus denselben Gründe alle zwei bis drei Jahre diese humusbildenden Dünger. Man arbeitet sie im Herbst unter den Stamm in gut verrottetem Zustande. Nur bei gleichzeitigiger Grasnutzung breitet man sie im Herbst aus. Sauche dringt auch zu den tiefer liegenden Wurzeln und ist am wirksamsten kurz vor Beginn des Wachstums und nach dem ersten Grasschnitt. Zu ihrer Ergänzung soll man gleichzeitig Phosphorsäure geben. Abordünger ist im Obstbau unbeliebt und wirkt sich oft ungünstig aus, insbesondere bei dem chlorophyllreichen Beerenoß. Sein Ersatzdünger ist Kali. Mineralelemente sind zur Zeit knapp, weshalb sie der Bauer lieber auf seinen Acker bringt. Er sollte jedoch möglichst auch seinen Obstbäumen etwas davon geben. Je Acker und Jahr rechnet man etwa 1 Kgr. Stickstoff, 1/2 Kgr. Phosphorsäure und 1/4 Kgr. Kali. Obstbäume sind kalkliebend, namentlich die Apfel- und Steinobstbäume. Alle drei bis fünf Jahre gibt man für mittlere und schwere Böden je Acker etwa 20 Kgr. Braunkalk, 25 Kgr. kohlenfauren Kalk für leichte und Grasböden. Die Hauptdüngung muß vor Wachstumsbeginn erfolgen. Später wird nach Bedarf nachgeholfen. Im offenen Boden arbeitet man die Düngemittel unter. Im Grasboden sollte man die Düngemittel stets in Furchen unterbringen. Eine regelmäßige Düngung im Obstbau wird sich also genau so lohnen wie im Ackerbau.

Unsere Anekdote

Der liebe Kollege

Zu der Zeit, als Max Neger noch Studierender des Juristischen Konsekvatoriums zu Sondershausen war, hatte sich ein Schüler der Juristenklasse, der ein großer Wagnerianer war, enthusiastisch geäußert: „Einmal das Vorpiel zu den ‚Meistersingern‘ dirigieren — und dann sterben!“ Am nächsten Tag stand folgender Anschlag auf dem schwarzen Brett des Instituts:

Wittwoch, den 5. Juni 1890

Orchester-Probe
 Wagner: Meistersinger-Vorpiel
 Dirigent: Herr Müller
 Ehre seinem Andenken!

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
 Das war Negers Gedächtnis! Er gestand es selber mit den Worten: „Warum sollen wir dem Müller sein, in ley en Wrasch nicht erfüllen?“ M. M.

Nur nicht erkannt werden

Der große Dichters Johannes Brahms, einer der Unsterblichen in der herrlichen Reihe von Mozart und Beethoven bis zu Richard Wagner und Anton Bruckner, Robert Schumann — war ein unendlich beliebter lieber Mensch. Einmal in der Krankenführung eines seiner Werke hatte sich Brahms, wie so oft, auf einen Plan in der zwanzigsten Reihe gesetzt und blieb nach Schluß, als alles wie selbstverständlich klaffte und immer wieder „Brahms! Brahms!“ rief, ruhig sitzen. Klafte unaufrichtig mit und schrie auch: „Brahms! Brahms!“ — nur um nicht erkannt und gefeiert zu werden.

Als ihn hernach einer der „Prominenten“ mit feinem Vorwurf fragte, warum er denn nicht hervorgekommen und auf der Bühne den gebührenden Dank des Hauses entgegengenommen habe, antwortete er lächelnd: „Ich habe mich doch selber mit gerufen und angeklafft: ist das nicht genug?“

Rapim

Beim Erzählen des folgenden Geschichtchens wurde früher vielfach darauf hingewiesen, daß der alte Desslinger doch ein recht ungebildeter Mann gewesen sei, da er nicht einmal Lateinisch verstand. Na, also gar so ungebildet war er gar nicht. Er beherrschte mehrere lebende Sprachen und schrieb Briefe lateinisch wie ein Avocat. Und was sein geliebtes Deutsch betraf, war er bewußt ein Feind der Fremdwörter. In seiner Zeit! Lateinisch freilich konnte er nicht.

Da landte ihm ein Skriptmann, der sich auf Spätrupp befand, einmal eine Meldung und schrieb vor die Datums und Zeitangabe das Wort Rapim. Der Desslinger hielt das für die Ortsangabe und suchte den Ort Rapim eine gute Stunde lang vergeblich auf der Karte. Was ein Offizier dazu kam und ihn aufklärte, daß das nicht der Ort, sondern eine lateinische Floskel sei und auf deutsch „In Eile“ bedeute.

„So ein Eil!“ vollerte darauf der Generalfeldmarschall los. Rapim! Rapim! In Eile! In Eile! Und mir steht er damit eine Stunde, anstatt, daß er das Maul deutsch aufmacht...“

Herzog von Württemberg, Gouverneur unter Ludwig XV., wurde gefragt, wer zum Finanzminister ernannt werden würde. „Ich habe keine Ahnung, wer der Glücklichste ist“, verteidigte er. „Aber mag er sein, wer es will — ich bin eng mit ihm befreundet und unbedingt entfernt mit ihm verwandt!“

NS Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Baumgartner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheibel, am Vorlauf: Schwarzwald-Wacht GmbH. Um die A. Oberhäger schen Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK 1/42

Calw, 16. Januar 1945

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, treubestorgter Gatte, unser guter Papa, Sohn und Bruder

Obergeleiteter Alex Röhm

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten nach über 5jährigen Einsatz im Alter von 34 1/2 Jahren den Heldentod fand.

In tiefem Leid

Die Gattin: Elise Röhm, geb. Hanselmann, mit Kindern Gertrud, Rosemarie und Heinrich; die Mutter: Sofie Wegger, verw. Röhm; die Schwester: Anneliese Bayerle mit Gatten, s. Zt. im Felde, und alle Angehörigen.

Trauergottesdienst: Sonntag, 21. Jan., nachmittags 2 Uhr, im Vereinshaus.

Schönbrunn, den 9. Januar 1945

Nach Gottes Willen starb mein geliebter, unergelicher Gatte, der glückliche Vater meines Kindes, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Schwiegerohn

Anterozier Wilhelm Reuschler

Komp.-Truppführer in einer Panzer-Abteilung im Westen im Alter von 26 Jahren den Heldentod. Er gab sein Leben, getreu seinem Feindeneid, für seine geliebte Heimat.

In stillem Schmerz

Die Gattin: Frida Reuschler, geb. Schneider, mit Sohn Ulrich; die Eltern: Konrad Reuschler mit Frau Anna, geb. Eßig, zum „Löwen“; der Bruder: Stabsgefr. Fritz Reuschler, s. Zt. im Westen, mit Frau Lydia, geb. Ungler; die Schwiegermutter: Marie Schneider, Witwe, und alle Verwandten.

Trauergottesdienst Sonntag, 21. Januar 1945, 14 Uhr, in Schönbrunn.

Calw, den 15. Januar 1945

Am 11. Januar entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Morof

im 67. Lebensjahre. Wir haben ihn am 14. Januar in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet und danken herzlich für alle erwiesene Anteilnahme.

In stiller Trauer

Die Gattin: Mina Morof, geb. Wurfer; die Söhne: Lin. d. R. Otto Morof, s. Zt. in Urlaub; Stabsgefr. Georg Seeger (verm.) mit Frau sowie alle Anverwandte.

Calw, 15. Januar 1945

Unser lieber, treubestorgter Vater, Großvater und Schwiegervater

Hermann Brodbeck

Schlossermester i. R.

durfte im 86. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingehen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Brodbeck mit Familie; Georg Schmid mit Frau, Stuttgart; Adolf Brodbeck mit Familie, Eßlingen; Wilhelm und Frida Brodbeck.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Stammheim, 12. Januar 1945

Verwandten und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere lb. Mutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Therese Härle, geb. Balzreit

ehemal. Kämmerin, in Teinach

im 88. Lebensjahr in Stolzenfelde sanft entschlafen ist.

Die Töchter: Luise Brommer, geb. Härle, Stolzenfelde (Pommern); Sophie Dichtl, geb. Härle, München; Amalie Gehlhoff, geb. Härle, Deutsch-Krone (Pommern) sowie Enkel u. Urenkel; der Schwager: Gottlob Härle, Mühlhausen a. N. sowie alle Anverwandten.

Amtliche Bekanntmachungen

Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter erloschen in den Gemeinden Arnbad, Calmbach, Höfen und Neuenbürg. Diese Gemeinden werden daher aus dem Sperrbezirk ausgenommen und in das Beobachtungsgebiet einbezogen.

Ferner nehme ich aus dem Beobachtungsgebiet aus und ziehe ich in den 15-Kilometer-Umkreis (Schutzzone) ein die Gemeinden Nobels, Engelsbrand, Enghäuserle, Grunbach, Waldrennack und Wildbad.

Im übrigen verbleibt es bei meinen früheren Bekanntmachungen.

Calw, den 15. Januar 1945

Der Landrat

Stadtgemeinde Nagold

Die Auszahlung des Familienunterhalts an die Angehörigen Einberufener für den Monat Januar 1945 erfolgt am Mittwoch, 17. Januar, nachmittags von 2 bis 6 Uhr auf der Stadtkasse.

Stadtpflege

Alteinf. Dame sucht in gutem Hause heizbares, gut möbliertes Wohn-Schlafzimmer mit etwas Kochgelegenheit für längere Dauer zu mieten. Bewerbungen werden gestellt. Angebote unter L. 3. 8 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Kaufmännische Lehrstelle in Nagold od. Umgebung f. Mädchen m. gutem Schulzeugnis auf 1. April gesucht. Zuschriften erbeten unter E. 5. 13 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete Gummihornstiefel Größe 38/39, luche Laustiepp od. Skihose Größe 46. Angebote erbeten unter W. B. 13 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete neuwertige Ueberfallhose und Kletterweste, luche guterhaltene Kinderportwagen. Zuschriften erbeten unter W. R. 13 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete Kinderbett m. Matratze u. Kinderstühlen mit zwei Stühlen, fast neu. Suche D. Kohlstiefel Größe 39. Angebot unter H. B. 12 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete fast neuen Herren-Wintermantel, luche Damenwintermantel od. Rollstuhl Gr. 40-42 sowie Damenschuhe Gr. 38. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kinderwagen dringend gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wo findet alleinigt. geb. Alt. Dame, in angenehmer Häuslichkeit ein gutes Heim, in Calw, Str. 10 od. Liebenzell. Offerten bitte zu senden: Frau Emilie Deder, Ober-Eßlingen, Kreisstr. 27.

Maizena auf Kinderkarte überall in alter Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung

Flach zusammengelegt nimmt die leere „Camelia“-Packung wenig Platz ein. Es ist dringend notwendig, die leeren Schachteln zurückzugeben, damit Rohstoff gespart wird und eine unwürdige Hamsterei unterbleibt. Damenbinden sind keine Mangelware, auch wenn „Camelia“ durch Verteilungsschwierigkeiten da und dort einmal nicht zu haben ist.

UNSERE HEILMITTEL

WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTESCHAFT VERORDNET.

CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER

BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH.)

Wie ein Schwamm

saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser vollj der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschlauge zurecht.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich v. e. Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit

VAUEN-PFEIFEN, NURNBERG

Calw im W Stabile Eigener Der sojw seinen Anfa An den ver wistlichen und die Rän südlich Krat (Stlich Krat

beiderseits ed ist der fami sich u Bewegung

bedingig Stabilität Geländestrei dem Städte Feind hat lände gewor verteidigt. Anders jedo punkten des stichlose G len zu feind hstem gefiit

Wie herec haben wir Boden erw sowjetische Tausende ge worden sind der Ofskont on den Ste entsteht die zen Kronitit mußten W sein, daß der gebiet kaum sind die Kar Verfehrndeg Truppenber den Schwier natürlich die Wette kann von f sie vorausfi nördlich ode Infolgebef

Bewe

Schw

dnb. PK. die Schlo dem Aufst über den Bridentopf zugennome hat sie über ten hat sie den großen

In der sthe Offen Saupttr Seiten ist wächst in für den D Bier bis f Panzerarm gaden stehet der Entsch

Die deut hafter Ver hat in den bert woll ge in seiner W und nicht Um Gefan kimmern. gen a n g r anderungen